

Sagan nämlich, der inzwischen längst zu seinen Vätern versammelt ward — band er das kecke Märchen auf, daß jedes neugebaute Kriegsschiff ein neues Gewicht in der Wage des Freihandels sei. Den Nationalliberalen versprach er ein großes Kolonialreich, den Konservativen sagte er zu, bei passender Gelegenheit den Engländern und den Yankees eins auszuwischen, und selbst für die Sozis von der zahmeren Sorte hatte er ein paar Präsente auf Lager: ein bißchen harmlose Sozialpolitik (ja nicht zu weitgehend, denn das hätte wieder anderswo angestoßen!) und eine nicht üble bodenreformerische Landordnung für Tsingtau.

Hätte er nicht seinen Marinerock getragen: man hätte den Mann mit dem langen Barte (wie ihn in diesen Dimensionen nur noch etwa Arthur Stadthagen besitzt) für den erfolgreichen Handlungsreisenden eines großen Hauses halten können.

Und in der Tat: er hat etwas vom Handlungsreisenden an sich und er hat reüssiert in seinem Fache, das schließlich, trotz hohen Aemtern und Würden und Orden und dem prunkenden Titel eines Großadmirals, mit dem eines Reklamechefs ziemlich viel Aehnlichkeit hatte.

Tirpitz „machte“ in Flottenvermehrung. Für diese — in immer vergrößertem Maßstabe — Parlament und Publikum zu kirren, war er von seinem Dienstherrn berufen worden. Ein gewisser Instinkt warnte bis Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das deutsche Volk, sich dem Wassermilitarismus allzu schrankenlos hinzugeben. Zwar wurde schon immer bei passenden und unpassenden Gelegenheiten deklamiert:

„Michel, horch', der Seewind pfeift!“, aber von den großen Parteien waren eigentlich nur die Nationalliberalen wirklich flottenbegeistert. Die Sozialdemokraten, antimilitaristisch aus Prinzip, hatten natürlich ebenso wenig Lust, dem Wassermoloch zu opfern, wie dem Landmoloch. Bei den Fortschrittlern war noch die gute alte antimilitaristische Tradition der Konfliktszeit lebendig, und außerdem lebte noch der grimme Recke von Hagen, Eugen Richter, und sah